

Theologie

Heute noch von Schöpfungsordnung reden?

Zur kirchlichen Debatte um Ehe und Familie

– von Hans-Martin Weiss und Werner Thiede –

Seit einiger Zeit stößt man wieder vermehrt auf Hinweise in Richtung einer göttlichen „Schöpfungsordnung“ – allerdings eher aus erklärtermaßen konservativem oder evangelikalem Mund. Damit wird innerhalb der sich zuspitzenden Debatte um die theologische Wertung von Ehe, Familie und gleichgeschlechtlichen Partnerschaften einschlägig zu argumentieren versucht.

Die im Juni 2013 von der EKD veröffentlichte, heiß umstrittene Orientierungshilfe „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit“ verhält sich indessen hinsichtlich der Vorstellung von einer Schöpfungsordnung betont kritisch. Haben ihr gegenüber die Berufungen auf „Schöpfungsordnung“ oder Strukturen der Schöpfung trotzdem ihr theologisches Recht? Und falls ja, dann in Bezug auf welche Gesprächspartner: auf kirchliche oder auch auf nicht-christliche?

EIN VERPÖNTER BEGRIFF

Der Begriff der „Schöpfungsordnung“ hat seit seiner Ächtung im Umfeld der Dialektischen Theologie ein „G’schmäcke“ behalten: Man assoziiert ihn mit einem verbissenen Festhalten an einer herkömmlichen Moral, die sich anders nicht plausibel machen lässt, weil sie in Wirklichkeit überholt ist. Doch auch wenn es bisweilen in der Tat zu einer konservativen Instrumentalisierung dieses Begriffs gekommen sein mag, bleibt die Frage, ob aus theologischer Sicht in der Sache ohne ihn oder eine analoge Begrifflichkeit auszukommen ist – und was womöglich sonst an seine Stelle tritt. Wenn „Schöpfungsordnung“ dem Begriff und der Sache nach preisgegeben wird, fallen dann nicht wesentliche auf die Schöpfungswelt bezogene, „natürlich-theologische“ ethische Begründungsmöglichkeiten? Was wird aus dem herkömmlichen, heute zum Teil noch von katholischer Seite betonten „Naturrecht“? Wäre nicht aus christlicher Sicht in ethisch-moralischen Fragen der Verlust allge-

mein zugänglicher Argumente zu konstatieren? Würden sich damit nicht ethische Appelle an die Gesellschaft als ganze, wie sie gerade die EKD in der Vergangenheit auf hohem und weit außerhalb des kirchlichen Kontexts anerkanntem Niveau vorgenommen hat, womöglich verbieten, zumal sie sich nur noch als missionarische Bekehrungsaktionen deuten lassen könnten?

KARL BARTHS NEIN!

Die Preisgabe der Rede von „Schöpfungsordnung(en)“ und des natürlich-ethischen Komplexes durch die EKD in einem offiziellen ethisch wegweisenden Dokument ist bekanntlich nicht vom Himmel gefallen. Sie ist Ausdruck dessen, dass der Mainstream evangelischer Theologie insbesondere nach 1945 genau das Bild im Kopf hatte, welches Jürgen Moltmann am Anfang seiner Schöpfungslehre von 1985 schildert: „Seit



Karl Barth
(1886–1968)

der Auseinandersetzung zwischen der Bekennenden Kirche und den Deutschen Christen in den Jahren der NS-Diktatur ist die Schöpfungsfrage zu keinem eigenen, zentralen Thema der evangelischen Theologie in Deutschland gemacht worden; zu



BILD: PRIVAT
Dr. Hans-Martin Weiss,
*1957, ist seit
2004 Regional-
bischof im
evangelischen
Kirchenkreis
Regensburg



BILD: PRIVAT
Prof. Dr.
Werner Thiede,
*1955, ist Pfarrer
der Evang.-
Luth. Kirche
in Bayern,
apl. Prof. für
Systematische
Theologie in
Erlangen



Dietrich Bonhoeffer (1906–1945)

sehr stand man unter dem Eindruck der damaligen Alternative: entweder natürliche Theologie, die Gottes Ordnung aus den natürlichen Gegebenheiten von Volk und Rasse und Gottes Willen aus der Machtergreifung Hitlers erkennen zu können meint, oder Offenbarungstheologie, die Jesus Christus als das eine Wort Gottes vernimmt und bedenkt, wie die Barmer Theologische Erklärung in der ersten These 1934 sagte.⁴

Diese Beobachtung macht eine Alternative auf, die bei näherer Betrachtung als doch überzeichnet angesehen werden muss. Denn namentlich der steile *trinitarische*, gern als „Christozentrismus“ kritisierte Ansatz Karl Barths war ganz selbstverständlich auch auf den Schöpfungsgedanken einschließlich seiner ethischer Auswirkungen bezogen.

Barth setzt Schöpfungsordnung voraus

Die Gnadenordnung setzt nach Barths Überzeugung durchaus eine Schöpfungsordnung voraus. Nur ist sie richtig erst in der Glaubensperspektive wahrnehmbar und vermittelbar. Die Kirche weiß demgemäß vom schöpferischen Wirken Gottes und um das Kommen des Gottesreiches,

während der Staat als solcher glaubensmäßig neutral sein will und muss. Theologie und Kirche können sich deshalb innerhalb der „Bürgergemeinde“ gezielter artikulieren als der Staat selbst. Umgekehrt gilt es zu beachten, dass auch ein so prominenter Vertreter des Schöpfungsordnungsgedankens wie Paul Althaus stets theologisch vom Evangelium her argumentiert hat und sich von daher der Ambivalenz seines natürlich-theologischen Konzepts der „Uroffenbarung“ bewusst gewesen ist.

DIETRICH BONHOEFFERS MANDATENLEHRE

Der von Barth beeinflusste und seinerseits Barth beeinflussende Lutheraner Dietrich Bonhoeffer hat als theologischer Ethiker eine eigene Begrifflichkeit entwickelt, um sich so vom damals gängigen Gedanken der „Schöpfungsordnung“ abzusetzen. Er spricht von „göttlichen Mandaten“ und wendet sich damit explizit gegen den Begriff der „Ordnung“, wie er etwa bei Paul Althaus und Werner Elert Verwendung gefunden hatte.⁵ Denn dem verbreiteten Begriff wohne theologisch die Gefahr inne, den Blick stärker auf das Zuständliche der Ordnung als auf die Ermächtigung bzw. auftraggebende Macht zu richten – woraus dann leicht ein „romantischer Konservatismus“ folge. Deshalb kreiert Bonhoeffer den Begriff der Mandate, ohne dabei allerdings das Denken in der Kategorie von gottgewollten Ordnungen einfach hinter sich zu lassen. Tatsächlich weiß er um die „göttlichen Ordnungen der Welt“.⁶ Aber ihm liegt daran, sie im Licht der Christus-

Offenbarung zu sehen – erst von daher lässt sich Gottes Gebot und Auftrag recht verstehen. Eine allgemeine Seinsbestimmung gibt es nicht: „Es ist nur der Mensch in Adam oder in Christus, in Unglaube oder in Glaube ...“ Der Gott, der als Schöpfer der Welt erkannt werden soll, ist immer „der Gott, der sich seinem Volk in seinem Wort schon offenbart hat ... Sonst könnten wir ihn nicht kennen.“⁷

Deshalb leitet Bonhoeffer als Ethiker das „Gebot Gottes“ auch nicht einfach von irgendwelchen (Schöpfungs-)Ordnungen ab – weder von Naturgegebenheiten noch von kulturellen Mächten. Vielmehr steht Gottes Gebot „fordernd und richtend jenseits derselben“⁸; gerade und nur so ermächtigt es zur ethischen Rede aus Christenmund. Das traditionelle theologische Reden von „Schöpfungsordnung“ ist auch bei ihm nicht einfach durchgestrichen, sondern im Hegelschen Sinn „aufgehoben“ in den Begriff der göttlichen Mandate.

DIE ÄLTESTE MENSCHLICHE ORDNUNG

Vier aufeinander bezogene Mandate erkennt Bonhoeffer, nämlich in der Kirche, in Ehe und Familie, in der Kultur und in der Obrigkeit. Die Ehe ist für Bonhoeffer „die älteste aller menschlichen Ordnungen“, denn sie „ist mit der Schöpfung der ersten Menschen gegeben.“⁹ Demgemäß hat das göttliche Mandat der Ehe und Familie hohes Gewicht. Gerade auch da habe Gottes Gebot zu ordnen, wo es um die menschliche Sexualität gehe. Denn diese ist wesentlich „Ichwille, ist süchtiger, ohn-

mächtiger Wille zur Einheit in der entzweiten Welt“ und vergreift sich beim anderen Menschen an seiner Grenze.¹⁰ Ungezügelter Sexualität ist laut Bonhoeffer „irrsinnige Beschleunigung des Fallens, des Stürzens, ist sich selbst Bejahren bis zur Selbstvernichtung.“¹¹ So etwas wie eine Heiligsprechung der Sexualität gibt es deshalb bei Bonhoeffer nicht – sie wäre Ausdruck einer „natürlichen Theologie“.

Die Ehe als älteste menschliche Ordnung

Der Sinn und Wert der Schöpfungs- und Erhaltungsordnungen Gottes ist in der insgesamt unter der Herrschaft der Sünde befindlichen Welt erst von Christus, von der neuen Schöpfung her richtig einzusehen. Wir entsprechen dem Willen und Auftrag Gottes so wenig, „weil wir die Welt nicht als Schöpfung Gottes kennen“¹¹ – dieses theologische Diktum Bonhoeffers gilt auch für den Bereich von Ehe und Familie.

Der Grundgedanke der Schöpfungsordnung steht bei ihm immer wieder erkennbar im Hintergrund, etwa wenn er an geordnete Sexualität denkt und bemerkt, Menschen würden „schuldig des ungeordneten Begehrens“.¹² Aber die Erkenntnis der Schöpfung und ihrer „Ordnung“ im Vorletzten bleibt für ihn glaubensgebunden. Deshalb hat er unter den schwierigen, ja bedrohlichen Bedingungen seiner Zeit „das leichtfertige Segeln mit dem Wind“¹³ kritisiert – in dem Bewusstsein, dass sich der Zeitgeist rasch mit einem falschen Reden von „Schöpfungsordnung“ verbinden kann.

RENAISSANCE DER SCHÖPFUNGSORDNUNG BEI HELMUT THIELICKE

Die mehrbändige Ethik von Helmut Thielicke verortet die Thematik von Ehe und Familie ausdrücklich im Kontext die Rede von „Schöpfungsordnungen“, was auffällt, da er den Begriff der Schöpfungsordnung ansonsten kritisiert und beharrlich



Helmut Thielicke
(1908-1986)

meidet.¹⁴ Die Familie nämlich besitzt nach seiner Überzeugung „die Verheißung einer Konstanz“, die den Geschichtsordnungen nach dem Sündenfall (wie etwa dem Staat) „so nicht eignet.“ Symptomatisch für die Konstanz des familiären Ordnungsbezuges ist es laut Thielicke, dass selbst die Soziologen zwar eine Beeinflussung der Familie durch gesellschaftliche und ökonomische Wandlungen feststellen, „jedoch einräumen, dass sie nur nachhinkend‘ und gleichsam zögernd jenen Veränderungen folge und demzufolge mehr ein Element stabilisierender Tradition‘ als bewegter Geschichte‘ sei.“ Umgekehrt habe die Zähigkeit dieser Konstanz der Marxismus vor allem in seinen Anfängen der Familie zum Vorwurf gemacht: Sie sei „diejenige Institution, mit deren Hilfe sich die kapitalistische Gesellschaft am beharrlichsten konserviere.“¹⁵

Familie als eine „Schöpfungskonstante“ bedeutet demnach etwas grundsätzlich Gutes, so von Gott Gewolltes. Deshalb „taucht die Familie als Gemeinschaft zwischen Eltern und Kindern biblisch bereits im Urstande auf. Sowohl nach dem Jahwisten (Gen 2, 18) wie dem Priesterkodex (Gen 1, 27) sind Mann und Frau einander schöpfungsmäßig zugeordnet, ohne daß der paulinische Gesichtspunkt, die Ehe sie zur Abwehr der Unzucht da (1. Kor 7, 1f.), auch nur andeutungsweise ins Spiel käme.“ Ebenso wie Mann und Frau einander schöpfungsmäßig zugesellt seien, gründe auch der Generationenzusammenhang von Eltern und Kindern in einer urständlichen Ordnung: „Fruchtbarkeit und Mehrung wird den Ureltern sowohl verheißen wie geboten (Gen 1, 28; Act 17, 26), und die Existenz des Menschen als Vater und Mutter (entsprechend natürlich auch als Kind) sowie als Mann und Frau ist in dieser Komplexität vom Anfang her bestimmt (Gen 2, 24; Mt 19, 5f; Eph 5, 28ff).“ Thielicke zufolge ist also die Komplexität der Zuordnungen im strengen Sinne „vor“geschichtlich, das heißt, sie liegt noch vor dem Bereich menschlichen Handelns, Wählens und Entscheidens. „Meine Eltern habe ich nicht gewählt, sondern ich bin passiv und ohne Verfügungsgewalt an einen bestimmten Ort des Generationenzusammenhangs gestellt und je bestimmten Eltern zugewiesen. Ebenso ist es meiner Selbstbestimmung entzogen, ob ich Mann oder Frau bin. Ich bin aber in jedem Falle (und sogar bei Einkalkulierung des Grenzfallendes der sogenannten „sexuellen Zwischenstufen“!) einem der beiden Geschlechter zugeordnet.“ Hier geht

es im besten Sinne um *natürliche* Zusammenhänge – wobei sich Thielicke ausdrücklich gegen das Missverständnis einer „natürlichen Theologie“ wehrt und betont, dass „die Schöpfungsordnung nur vom Worte des Schöpfers her aufgeschlossen wird“¹⁷. In sie sieht er dann die geschichtlichen Beziehungen – beispielsweise die Erziehung – eingebettet. Bereits er weiß und ahnt freilich, dass sich *ideologische* Absichten gegen diese Schöpfungsordnung richten können.

AKTUELLE BEZUGNAHMEN

Auch wenn der Einfluss der Dialektischen Theologie mit Barths Tod spürbar abgenommen hat, so wirkt die Kritik am Begriff der „Schöpfungsordnung(en)“ weiter nach. Grundsätzlich lässt sich sagen: Ganz überwiegend wird von Schöpfungsordnung(en) nicht mehr explizit gesprochen, obwohl man um die „Sache“ weiß und sie gar nicht selten bejaht.

Trotzdem gibt es explizite und positive Bezugnahmen auf den Begriff der Schöpfungsordnung(en) unter den Theologen der Gegenwart. Zu ihnen gehört Gunther Wenz. Zum Schöpfungsbericht der Priesterschrift erklärt er: „Der Herr des Himmels und der Erde ist kein Gott der Unordnung, sondern der Ordnung. Aber die Schöpfungsordnung, welche von seinem göttlichen Ursprung her den Kosmos durchwirkt, beinhaltet keine Fremdbestimmung, sondern entspricht der kreatürlichen Bestimmung, die jedem Geschöpf gemäß seiner Art und seinem Wesen eignet. Dies gilt gerade für den Menschen...“ Von daher gilt dann: die uranfängliche humane Bipolarität, „ohne die

Menschsein nicht denkbar ist, sind Mann und Frau, als welche Gott den Menschen geschaffen hat. Auf den als Mann und Frau erschaffenen Menschen ist der ganze Kosmos als Schöpfung Gottes hingeeordnet.“¹⁹ Freilich weiß Wenz, dass „die Lehre von den Schöpfungsordnungen ... nach 1945 endgültig ihre Legitimation verloren zu haben“ schien²⁰. Er betont aber auch, das Universum habe „als grundsätzlich und von Grund auf gut zu gelten. Auch wenn sich für das Menschengeschöpf nicht alles im Kosmos unmittelbar als ein gut erschließt, kann es doch der Güte des Welterschöpfers gewiss sein.“²¹ Die Erinnerung an die Schöpfung zeige, was von Gott her von Anfang an in unverrückter Geltung stehe und den wesentlichen Sinn christlicher Schöpfungstheologie ausmache. Dabei verstehe sich von selbst, dass solche Schöpfungsanamnese vom österlichen Gedächtnis Jesu geleitet sein müsse und nur als



Gunther Wenz
(*1949)

solche den Ursprungssinn der Schöpfung erschlossen habe.²² So ist auch bei Wenz die „Sache“ der Schöpfungsordnungsthematik in kritischer Aufnahme bewahrt. Das bestätigt sich darin, dass er für den Begriff der Ehe die mögliche Hinordnung auf eine Generationenfolge als durchaus konstitutiv betrachtet. Er unter-

streicht von daher, „dass die Ehe, ohne als humane Paarform hierin aufzugehen oder sich auch nur primär von dorthin zu bestimmen, etwas mit Gattung, mit dem Bestandserhalt des Menschengeschlechts und mit dem Generationenproblem zu tun hat, dessen institutionelle Bewältigung der Familie in genuiner Weise aufgetragen ist – bis heute.“²³

VON BLEIBENDER BEDEUTUNG

Der Begriff der Schöpfungsordnung(en) ist im Gefolge der Dialektischen Theologie und ihrer unter dem NS-Regime bewahrheiteten Kritik nach dem Zweiten Weltkrieg deutlich weniger präsent. Doch bis heute ist er keineswegs völlig verabschiedet. Vor allem aber ist oft dort, wo er begründet abgelehnt wird, gleichwohl die von ihm gemeinte Sache nach wie vor ein bleibendes Anliegen. Und unabhängig davon, ob er direkt oder indirekt zur Sprache kommt, ist durchweg ein theologisch sorgfältiger Umgang mit der Schöpfungsthematik zu konstatieren: Nirgends wird eine platte natürliche Theologie vertreten, sondern immer

– Entsprechendes ließe sich auch im römisch-katholischen Kontext sagen – wird die Schöpfungsfrage und die Thematik der „Ordnungen“ aus offenbarungstheologischer Perspektive heraus beleuchtet.

Insofern besteht theologisch bei genauerer Betrachtung auch heutzutage kein Anlass, den Begriff und/oder die Sache der Schöpfungsordnungen preiszugeben. Im Gegenteil: „Die Schöpfungstheologie ist die Prämisse von Christologie und Pneumatologie“²⁴ – demgemäß hat auch die direkte oder indirekte Rede von Schöpfungsordnungen im Horizont ethischer Fragestellungen ihren bleibenden Sinn. Versuche ihrer Verabschiedung, etwa mit dem Argument ihrer angeblich patriarchalischen Herkunft oder ihrer Reduziertheit auf „biologische“ Aspekte, erweisen sich auf diesem Hintergrund als theologisch-ideologisch bedingte Verkürzungen. Ehe und Familie sind biblisch hochgehaltene (vgl. Mt 19, 4f.; 1. Kor 7; Hebr 13, 4; Eph 5, 33), allenfalls eschatologisch zu relativierende Größen, deren Wertschätzung und Bewahrung eine wichtige Aufgabe für Theologie und Kirche bleibt. ●

Theologie

Die Erschaffung des neuen Menschen

Gender Mainstreaming

Grundsätzliches zu einem Irrweg

– von Manfred Seitz –

Geht ein Gespenst um? „Gender Mainstreaming“? Strömen da höchst riskante, scheinbar unaufhaltsame Beglückungsbemühungen über uns herein? Neuschöpfungen des Menschen? Diese Bewegung bedarf hinsichtlich Herkunft und Zukunft der Auskunft, der Deutung, des Appells.

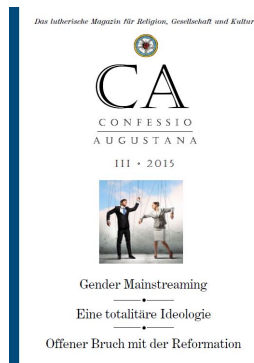
1) Der Beitrag erschien in einer längeren Fassung in: Evangelische Verantwortung. Das Magazin des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU 1/2 (2015), S. 7-11 – 2) „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit. Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“, Gütersloh 2013, S. 54 – 3) Jürgen Moltmann: Gott in der Schöpfung. Ökologische Schöpfungslehre, München 1985, S. 11 – 4) Vgl. Paul Althaus: Theologie der Ordnungen, Gütersloh 1935 – 5) Vgl. Dietrich Bonhoeffer: Ethik. Werke Bd. 6, München 1992, S. 393. Siehe auch Werner Thiede: Heilige Liebe in Ehe und Familie. Dietrich Bonhoeffer über ein göttliches Mandat, in: Deutsches Pfarrernblatt 4/2015, S. 223-225 – 6) Dietrich Bonhoeffer: Barcelona, Berlin, Amerika 1928-1931. Werke Bd. 10, München 1991, S. 342 – 7) Dietrich Bonhoeffer: Akt und Sein. Werke Bd. 2, München 1988, S. 152 – 8) Dietrich Bonhoeffer: Gemeinsames Leben. Werke Bd. 5, München 1987, S. 117 – 9) Bonhoeffer, Ethik, S. 383 – 10) Bonhoeffer, Ethik, S. 201 – 11) Vgl. Dietrich Bonhoeffer: Schöpfung und Fall. Werke Bd. 3, München 1989, S. 116. Nächstes Zitat ebd. – 12) Bonhoeffer, Schöpfung, S. 63 – 13) Bonhoeffer, Ethik, S. 128 – 14) Bonhoeffer, Ethik, S. 121 – 15) Vgl. Helmut Thielicke: Theologische Ethik, Bd. III, Tübingen 1964, S. 75f. (nächste Zitate ebd.). Zur Kritik am Begriff der Schöpfungsordnung vgl. ders.: Theologische Ethik, Bd. I, Tübingen 1951, S. 530ff – 16) Thielicke, Bd. III, S. 76 – 17) Thielicke, Bd. III, S. 78 – 18) Thielicke, Bd. III, S. 89 – 19) Gunther Wenz: Schöpfung. Protologische Fallstudien, Göttingen 2013, S. 83 – 20) Wenz, S. 293 – 21) Wenz, S. 410. Nächstes Zitat ebd. – 22) Wenz, S. 411 – 23) Gunther Wenz: Abraham und Jakob sind keine Vorbilder, in: Nachrichten der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern 10/2013, S. 321 – 24) Wenz, Schöpfung, S. 410.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Gender-Mainstreaming - Eine totalitäre Ideologie



Heft 3 / 2015

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de